



Der Bischof von Feldkirch

Martinstaten heute

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Visitations- und Firmgottesdienst der Pfarrgemeinden Röthis und Weiler am 11. November 2018 in der Pfarrkirche Röthis

Lesung: Apg 2,1-13
Evangelium: Mt 25,31-40

Liebe Schwestern und Brüder! Liebe Firmlinge!

Papst Johannes Paul II hat einmal gesagt: Heilige sind nie Menschen von Gestern, sondern immer Frauen und Männer von Morgen. Das bedeutet: Sie zeigen uns, wie man Zukunft gestalten kann. Sie zeigen uns, welche Haltungen wichtig sind, damit wir in eine gute Zukunft gehen können. Heilige gehören darum nie der Vergangenheit an, sondern mit ihnen kann man nach vorne blicken.

Heute feiern wir das Fest eures Kirchenpatrons, des hl. Martin. Und es passt auch wunderbar, dass heute viele Jugendliche die Firmung empfangen. Firmung heißt: Gott stärkt euch auf eurem Lebens- und Glaubensweg. Der hl. Martin ist ein Vorzeigeheiliger. Er lässt christliche Grundhaltungen aufleuchten, die auch heute wichtig sind: für euch Firmlinge genauso wie für Familien oder die Pfarrgemeinde als Ganze. Deshalb bin ich überzeugt: Die Welt braucht mehr Martinus! Es braucht mehr Menschen, die so denken und handeln, wie es der hl. Martin vorgelebt hat. Ganz besonders verdeutlicht das die jedem Kind bekannte Geschichte von der Mantelteilung.

Die Mantelteilung: ein Schwerthieb, der nicht trennt, sondern verbindet

Martin wurde als Soldat nach Amiens gesandt. Eines Abends, es war sehr kalt, ritt er durch die Straßen und bemerkte am Straßenrand einen Bettler, der nur mit ein paar Kleiderfetzen spärlich bekleidet war. Martin zögerte nicht, griff zu seinem Schwert, schnitt den Mantel in zwei Teile und teilte ihn mit dem frierenden Bettler. Soweit die bekannte Geschichte, die an diesem Punkt allerdings nicht endet. Sie geht weiter, nämlich in einem Traum, den der hl. Martin in der darauffolgenden Nacht hatte. Dort erschien ihm Christus selber, und zwar genau in der Gestalt des Bettlers. Und an dieser Stelle wurde für den hl. Martin der Satz aus dem Evangelium lebendig: „Ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben.“



Der Schwerthieb des hl. Martin ist in dieser Welt die einzige Form der Teilung, die nicht trennt, sondern eint und verbindet.

Im Leben des hl. Martin wird ein wesentliches Kennzeichen christlicher Alltagspiritualität sichtbar: Ich nenne es Solidarität und meine damit ein Gleich- und Einswerden mit anderen Menschen, insbesondere mit Armen und Benachteiligten. Durch diese Martinstat verändern sich auch ein Stück weit die Strukturen dieser Welt, weil der hl. Martin ganz bewusst den Kreislauf des Egoismus und des Neides durchbricht und Menschlichkeit großschreibt.

Auch das Kleine zählt!

Diese Martinstat ist im Grunde nichts Weltbewegendes: nichts, was sich für eine Schlagzeile eignen würde. Martinus hat keine Olympiade gewonnen, er hat nicht die Welt umsegelt oder einen neuen Kontinent entdeckt. Und trotzdem ist seine Tat nicht vergessen, sondern hat den Weg in die Geschichtsbücher gefunden. Das zeigt uns: Auch das scheinbar Kleine, Unbedeutende kann die Welt verändern. Nicht nur das Große zählt, sondern auch das Kleine, Unscheinbare.

Ich höre oft den Satz: Was kann ich schon tun angesichts von so viel Not und Leid in der Welt? Liebe Firmlinge, die Antwort auf diese Frage seid ihr! Ihr werdet heute gefirmt, d.h. gestärkt mit Gottes Geist für euren Lebensweg. Wer mit Gottes Geist gestärkt ist, dem öffnet Gott auch die Augen. Ich möchte euch darum ermutigen: Vergesst auf eurem Lebensweg nicht, auch einmal links und rechts zu schauen. Wer sitzt da am Wegesrand und wird zurückgelassen? Oder gibt es vielleicht in eurer Umgebung Menschen, die eure Hilfe brauchen? Gottes Geist stärkt, öffnet die Augen und rüttelt auf, um nicht nur sich selbst, sondern auch die anderen Menschen zu sehen.

Was könnte heute so eine Martinstat sein? In jeder Schulklasse, in jeder Familie und Pfarrgemeinde gibt es Starke und Schwache; Erfolgreiche und weniger Erfolgreiche; Menschen, ihr Leben allein bewältigen können und solche, die dabei Unterstützung benötigen. Wir müssen als Gesellschaft, aber auch als Kirche darauf achten, dass niemand zurückgelassen wird: dass alle Kinder und Jugendlichen dieselben Chancen erhalten; dass Arbeitslosen ein Wiedereinstieg in die Arbeitswelt ermöglicht wird; dass die alten Menschen gut versorgt werden; dass alle Menschen, die bei uns Schutz und Zuflucht finden, auch gut integriert werden. Für mich ist jedes Wort, das aufrichtet, und jede Tat, die Brücken baut und Mauern abreißt, d.h. konkret: jedes soziale ehrenamtliche Engagement in Pfarre und Vereinen; jede Mithilfe bei der Integration von Flüchtlingen;



Der Bischof von Feldkirch

jede Spende, die von Herzen kommt; Nachhilfe zu geben für Schülerinnen und Schüler, die sich beim Lernen schwer tun – das alles sind Martinstaten für die Welt von heute!

In der Spur des Heiligen Martin haben viele Menschen ähnlich gehandelt wie er. Ich denke da z.B. an die Mutter Teresa. Sie wurde einmal von einem Journalisten besucht. Er meinte, als er ihre Arbeit und ihren Einsatz für die leprakranken Menschen und Sterbenden sah: „Das, was Sie hier machen, könnte ich nicht für 10.000 Dollar machen.“ Die schlagfertig-knappe Antwort von Mutter Teresa: „Ich auch nicht.“ In den Leprakranken, in den Sterbenden, in den Ausgegrenzten ist sie Jesus begegnet und ist mit ihnen gegangen, hat ihnen die Hand gehalten, sie getragen und aufgerichtet. Sie hat das nicht getan, weil sie dafür Geld bekommen hat, sondern weil sie in den Leidenden Christus gesehen hat.

Liebe Schwestern und Brüder! Liebe Firmlinge!

In der Geschichte von der Mantelteilung steht das Schwert im Mittelpunkt. Wichtig aber ist: In dieser Geschichte geschieht eine Verwandlung. Denn das Schwert bleibt nicht das, womit man es in erster Linie verbindet: Ein Schwert kann verletzen, sogar töten. In der Geschichte von der Mantelteilung hat das Schwert aber eine ganz andere Funktion: Es ist kein Kampfinstrument, sondern wird zum Zeichen der Solidarität und Mitmenschlichkeit. Solche Verwandlungen braucht es im Leben: Es braucht Taten und Handlungen, die das Negative ins Positive, Gewalt in Liebe, die Faust zur ausgestreckten Hand werden lassen.

Das ist das Vermächtnis eures Kirchenpatrons, des hl. Martin, das in unsere Zeit und in unser Leben hineinspricht. Deshalb bin ich fest davon überzeugt: Die Welt braucht mehr Martinus! Ich wünsche uns allen viel Kraft und Mut, dass auch wir in unserem Leben Martinstaten setzen können.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut